



Freund oder Feind? Hier verschwimmen die Fronten wie die Konturen der Berge auf Steve McCurrys Foto von 1980.

Foto Magnum

## Im Land des ewigen Schmerzes

Lange scheute sich die Politik davor, klare Worte für die aussichtslose Lage in Afghanistan zu finden. Erst im September 2009 wagte der damalige Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg die Vokabel des Krieges als „treffend“ zu bezeichnen. Die ehrlichen Fragen sind aber: War dies überhaupt jemals anders? Wann gab es tatsächlich schon ein Afghanistan ohne Terror und Schmerz? Skepsis macht sich vor allem beim Besuch der Ausstellung „Battleground/Afghanistan“ im Heidelberger Kunstverein breit. Im Rahmen des Fotofestivals „Grenzgänge. Magnum: Trans-Territories“ im Rhein-Neckar-Raum werden dort hauptsächlich fotografische wie filmische Beiträge versammelt, welche die vergangenen vierzig Jahre des gebeutelten Staates in ein beklemmendes Licht rücken. Während die ersten Bilder von Eve Arnold von 1969 den letzten König von Afghanistan und Szenenaufnahmen von traditionellen Hochzeitsfesten zeigen, bahnt sich schon bald die Zerstörung in die noch friedlich anmutende Idylle.

Mit der Aufnahme eines Kämpfers mit Patronengurt und Gewehr ist ein Stereotyp geboren, das auch die Dokumentationen der nächsten Jahrzehnte auf beklemmende Weise durchzieht. Ob in den Wirren der sowjetischen Besatzung der achtziger Jahre, in der späteren Phase des Dschihad oder nach der folgenreichen, militäri-

Was ist hier Realität, was sind Stereotype? Der Heidelberger Kunstverein zeigt eine Retrospektive zu Bildern und Fotos aus Afghanistan.

sehen – sind das traurige Erbe internationaler Strippenzieherei, worin der Scharnierstaat zwischen damals Britisch-Indien und dem russischen Zarenreich schon im neunzehnten Jahrhundert zum strategischen Spielball der Kräfte wurde.

Und wie sieht die Auseinandersetzung der Werkschau mit der Heroïnproduktion des Staates aus? Während Steve McCurry noch einen verklärenden Blick auf einen in harmonischer Einheit zwischen Natur und Mensch entstehenden Opiumanbau wirft und damit bewusst die Perspektive der davon profitierenden Landbevölkerung Afghanistans einnimmt, kontrastiert die Dokumentation „The Road Above“ von Aqela Rezaie die Legende aufs schärfste. Der Blick geht in die düsteren Subebenen unterhalb der städtischen Brücken, wo die Drogenabhängigen Kabuls vor sich hin vegetieren. Dabei gewinnt auch das individuelle Schicksal auf bewegende Weise an Kontur.

Geschildert wird das Leben einer Frau, die in blauer Burka alltäglich ihren harten Dienst im Straßenbau leistet, nachdem ihr Mann selbst der Sucht verfiel, und die authentische Lebensaufnahme lässt für einen Moment so etwas wie Wahrheit hinter all den ambitionierten, aber zumeist überinszenierten wirkenden Fotografienbildern aufscheinen. BJÖRN HAYER

Battleground/Afghanistan. Heidelberger Kunstverein, bis zum 10. November. Der bald erscheinende Katalog kostet 20 Euro.

schwarzweißen Panoramen von 1980 zu

den Strukturen und des Ortes und der Versuch, diese räumlich, strukturell und ablauftechnisch sinnvoll zu verändern“, schrieben sie in schönstem hochgestochenen Studentenkauderwelsch.

Inzwischen gehen die meisten damals Beteiligten einem seriösen Gelderwerb nach. Aber zwei blieben übrig, die in dem zerfallenden Ledigenheim eine Aufgabe sehen: Antje Block und Jade Jacob, beide Anfang dreißig und, wie sie sagen, „Spießler unter den Radikalen“, versuchen seit zweieinhalb Jahren das Ledigenheim als Institution zu retten.

Die gelernten Industriedesigner sind der Meinung, es müsse neben dem Entwurf von Milchaufschäumern und Ähnlichem noch etwas anderes geben. Sie sehen ihre Arbeit heute irgendwo zwischen sozialem Engagement und Gebrauchs-

## Für Single-Haushalte ungeeignet

Spießler unter Radikalen: Das Ledigenheim in Hamburg soll gerettet werden

Ledigenheim – was für ein sperriges Wort in einer Zeit, da Singles rund fünfzig Prozent der Großstadtwohnungen belegen. Der alte Begriff riecht nach Armut, Schweiß und Almosen. Dem entsprechend soll es in Europa nur noch eine dieser Einrichtungen geben, das Münchner Ledigenheim, erbaut 1927 von Theodor Fischer. Aber hier irrt Wikipedia: Mitten in Hamburg, hundert Meter vom „Michel“, besteht seit 1913 das „Ledigenheim Rehthoffstraße“, Teil eines Wohnblocks, der, wie mehrere andere, vor 1914 von sozial engagierten Großbürgern gefördert und von Baugenossenschaften realisiert wurde.

Fünfzehn fünfgeschossige Etagenhäuser mit 170 Kleinwohnungen und ein Ledigenheim mit 112 möblierten Zimmern – der „Bau-Verein zu Hamburg“ zog damit Konsequenzen aus der verheerenden Cholera-Epidemie, die 1892 fast zehntausend Tote gekostet hatte. Eine ihrer Ursachen waren die katastrophalen Wohnverhältnisse; was heute als romantisches Gängerviertel bejubelt wird, löste seinerzeit erst durch eine Flächensanierung Jubel aus.

Die Ersatzbauten von damals, fast unverändert und inzwischen unter Denkmalschutz, sind keine großartige Architektur. Wilhelm Behrens und Ernst Vicenz arbeiteten dem Hamburger Reformstil entsprechend in rotem Backstein, wie er vor und nach dem Krieg gepflegt wurde. Auch der Bautypus Ledigenheim war so neu nicht – Seemannsheime für Matrosen gab es schon längst. Sie waren meist von christlichen Missionen getragen, die Seeleute vor Ausbeutung und Alkohol bewahren wollten. Die Anlage in der Rehthoffstraße dagegen war konfessionell ungebunden und nicht berufsspezifisch orientiert, wenn auch Seeleute dort gern wohnten.

Behrens und Vicenz integrierten ihr Ledigenheim in den Baublock, hoben ihn aber mit einer markanten bugartigen Großform als Sonderteil hervor. Auch die im Gegensatz zu den Rechteckformaten des übrigen Blocks rundbogigen Fenster- und Türleibungen des Erdgeschosses betonten die Selbständigkeit; ebenso ein schlichtes Relief, das zwischen den Fensterreihen der drei Obergeschosse verlief.

Bis heute funktioniert das Ledigenheim für seine (momentan) neunzig Bewohner. Nachfrage ist vorhanden, der älteste Bewohner lebt seit fast fünfzig Jahren dort. Viele andere nutzen nur für ein paar Monate die möblierten acht Quadratmeter mit Zentralheizung, Waschbecken im Zimmer, einer Dusche und einer Toilette pro Etage.

Ein Quadratmeter weniger als eine zeitgemäße Gefängniszelle – das tut man sich freiwillig an? Schon, wenn man außerhalb wohnt, einen Job in der Stadt hat und deshalb ein Zweizimmer praktisch ist. Oder weil man nur auf Zeit in Hamburg arbeitet. Oder sich nur auf das eine Zimmer leisten kann – rund die Hälfte der Bewohner sind Rentner.

In früheren Zeiten fanden die Bewohner des Ledigenheims eine intakte Ge-

meinschaft vor, von der regelmäßigen Reinigung über einen Wäschedienst bis zu Gemeinschaftseinrichtungen wie Küche mit Speisesaal. Sogar eine Bibliothek gab es, und einen Pfortner, der für das Gefühl von Sicherheit sorgte. Das gesamte Erdgeschoss diente diesen gemeinsamen Zwecken und war entsprechend aufwendig mit holzgetäfelten Wänden gestaltet.

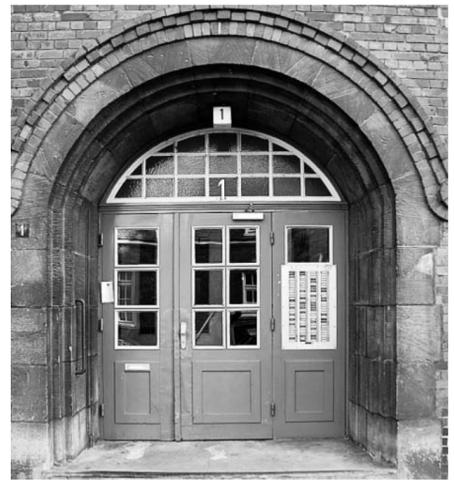
Vor einigen Jahren gab der Bau-Verein, inzwischen Tochter eines Immobilienkonzerns, die Gemeinschaftsräume auf und vermietete sie separat. Dann, im Jahr 2009, wurde das Haus an einen dänischen Investor verkauft, der es möglichst gewinnbringend vermarkten wollte – Hamburgs Innenstadt ist längst ein hochlukrativer Immobilienstandort.

Die Wende kam mit einer Gruppe von Studenten der Hamburger Kunsthochschule, die sich im Ledigenheim einmietete, um gemeinsam zu arbeiten. „hamburgerzimmer“ nannten sie sich. „Ziel war neben dem interdisziplinären Austausch die Aneignung und Erforschung der gegeb-

kunst, arbeiten zum Gelderwerb gerade so viel, dass sie etwa auf den Hartz-IV-Satz kommen und erledigen das Übrige ehrenamtlich.

Inspiziert von Josef Beuys und dessen Maxime, die Kunst als „umfassende schöpferische Umgestaltung des Lebens“ zu begreifen, versuchen die beiden, das Ledigenheim als soziale Institution ohne Profitstreben zu erhalten. Mit vorläufigem Erfolg: Der Investor hat inzwischen die Lust am Objekt verloren. Dass der Bezirk die Umwandlung des Heimes in Eigentumswohnungen untersagte, half beim Vorhaben, das Heim zu bewahren. Und die „soziale Erhaltungssatzung“ von St. Pauli bot die rechtliche Grundlage.

Alles andere als ein profitbessener Geschäftsmann, ist der Investor nun bereit, das Haus wieder zu verkaufen. Mehr noch: er stiftete sogar für die neue Stiftung als potentiellen Träger des Heims 25000 Euro. Das Eigenkapital für eine Bankfinanzierung in Höhe von 600000 Euro wird noch gesucht, die Renovierung



Hundert Jahre wie ein Tag: Hamburgs Ledigenheim ist noch immer da. Und wie schon 1913 hebt es sich als Paradebeispiel des damaligen Hamburger „Reformstils“ mit seiner bugartigen Gestalt und dem rundbogigen Eingang von der schlichteren Bebauung in der Nachbarschaft ab.

Foto Kähler

des Hauses mit der Restaurierung der Erdgeschoss-Gemeinschaftsflächen ist geplant, steht aber noch in weiter Finanzierungsterne.

Träger wird eine gemeinnützige „Stiftung Ros“, deren Satzung soziale und gemeinnützige Konstanz garantieren soll. In ihrem Beirat sitzen Politiker des Bezirks Hamburg-Mitte, der das Projekt politisch unterstützt, aber auch der Hauptpastor der Michaeliskirche. In die Initiative sind die Bewohner des Heimes eingebunden. Momentan verhandeln die beiden „Abenteurerreisenden im wirklichen Leben“ mit Stiftungen, Politikern, und Banken, als ob sie nie etwas anderes getan hätten. Für Antje Block und Jade Jacob ist das die untrennbare Einheit von Arbeit und Leben. Großartig, wenn man so etwas gefunden hat. GERT KÄHLER

Die Bande der Liebe werden mit dem Tod nicht durchschritten.  
Thomas Mann

### Lisa Behrendt

geb. Dreyer

\* 22. Juli 1924 † 14. Oktober 2013

In Liebe und Dankbarkeit

Rüdiger Behrendt  
Gabriele Fleischmann, geb. Behrendt  
und alle Angehörigen

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Langen, Beethovenstraße 40



Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;  
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;  
du bist mein!

Jesaja 43, Vers 1

### Frieda Noé

geb. Krapp

\* 30. 7. 1922 † 11. 10. 2013

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Dr. Andreas Noé  
im Namen aller Angehörigen

Kondolenzadresse: Andreas Noé, Kuhdyk 18, 47647 Kerken

Die Trauerfeier zur anschließenden Beerdigung findet am Freitag, dem 18. Oktober 2013, um 12.00 Uhr auf dem Friedhof in Mülheim-Ruhr-Speldorf, Friedhofstraße, statt.

### Dr. Karl Georg Oschmann

Tierarzt  
\* 30. September 1929

Landrat a. D.  
† 11. Oktober 2013

Mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, unser allerliebster Opi ist nach einem arbeitsreichen, engagierten und erfüllten Leben von uns gegangen.

Was immer bleibt ist Dankbarkeit, Trauer und liebevolle Erinnerung.

Gertraud Oschmann  
Dr. Stefan und Shahpar Oschmann  
Julian und Felicia Oschmann

Hammelburg – Bad Kissingen – München

Traueranschrift:  
Gertraud Oschmann, Bismarckstraße 76, 97688 Bad Kissingen

Den Rosenkranz beten wir am Mittwoch, den 16. Oktober 2013, um 16.30 Uhr in der Bürgerspitalkirche Hammelburg.  
Der Trauergottesdienst findet am Donnerstag, den 17. Oktober 2013, um 14.30 Uhr in der Stadtpfarrkirche statt; anschließend Beerdigung auf dem städtischen Friedhof Hammelburg.

Vorstand und Geschäftsführung  
des Bundesverbandes Deutscher Leasing-Unternehmen trauern um

### Dr. Uwe Kayser

der am 10. Oktober 2013 kurz nach Vollendung seines 73. Lebensjahrs verstarb.

Herr Dr. Kayser gehörte seit 1982 dem Vorstand der Vorgängerorganisation unseres Verbandes an. Im Jahr 1996 übernahm er das Amt des Präsidenten und übte es bis zum Jahr 2000 aus. In seine Amtszeit fallen wichtige verbandspolitische Weichenstellungen wie die Verlegung des Dienstsitzes nach Berlin und die Vorbereitung der Fusion der beiden Leasing-Verbände zum heutigen BDL. Auch international setzte Herr Dr. Kayser wichtige Akzente für die Leasing-Wirtschaft als langjähriges Mitglied im Vorstand und Vize-Präsident des europäischen Dachverbandes Leaseurope.

Wir verlieren mit Herrn Dr. Kayser einen engagierten Förderer des Leasings, der für unseren Verband und für die Branche Großes geleistet hat.  
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Bundesverband Deutscher Leasing-Unternehmen e. V.

Martin Muddersbach  
Präsident

Horst Fittler  
Hauptgeschäftsführer

Der Herr Professor em. Doktor phil. nat.

### Horst Rauchfuss

geb. am 11. Juni 1927 in Eisleben,

hat uns nach einer schweren Krankheit am 2. Oktober 2013 verlassen.

In tiefer Trauer:

Seine liebe Frau Anna-Britta  
Seine Verwandten und Freunde

Da der Professor seit langem mit seiner Frau in Varberg in Schweden wohnte, wird die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung im engen Kreis in Träslövs Kirche in Varberg am Freitag, den 18. Oktober 2013, um 13 Uhr stattfinden.

Eventuelle Blumen werden bei dem Bestattungsunternehmer Manbrings begravningsbyrå, Prästgatan 36, 432 44 Varberg, Schweden, empfangen.

### Rolf Keller

\* 28.03.1956 † 12.10.2013

Der Trauergottesdienst findet am Freitag, 18. Oktober 2013, um 14.00 Uhr in der kath. Kirche Maria Frieden Calw-Wimberg statt; im Anschluss daran ist die Beerdigung auf dem Friedhof Calw-Alzenberg.